

Land oder Stadt, das ist die Entscheidung einer persönlichen Raumplanung

Karl Niemann

(Karl Niemann, Manager in Excellence, Allphanet, Düsseldorf, Germany, www.agemanager.de)

1 ABSTRACT

Drei Regionen waren es, in denen ich vor einem Jahr Interviews zum Thema 'Land und Stadt' führte. Es waren: Düsseldorf und Umland in NRW, Berlin und Umland in Brandenburg und Wien und Umland in Niederösterreich. Die Ergebnisse waren jeweils pro Land und contra Stadt und viceversa. Doch das Erstaunliche war, dass höchst selten ein raumplanerisches Gerüst mit top umgesetzter Infrastruktur allein zur Wohnentscheidung geführt hatte. Immer war es auch die Gefühlslage des Einzelnen und sein Wissen um die Gegebenheiten. Die Konsequenz: Die Entscheidung 'aufm Land' oder 'in der Stadt' zu leben hängt eng mit der ganz persönlichen Raumplanung zusammen. Dahin kommen wir in vier Gedankenschritten.

(1) Menschenorientierte Orte

Land und Stadt, hier wie dort ist der Mensch gewohnt zu wohnen und zu leben. Bei seiner persönlichen Raumplanung steht für ihn die Idee der menschenorientierten Orte im Vordergrund. Lebenswert, barrierefrei innerhalb notwendiger und sicherer Kommunikationsstrukturen! Dieserart Lebensqualität liegt auch mal zwischen den Polen, in der Zwischenstadt.

(2) Grenzen erzwingen Entscheidungen

Mit der traditionellen Betrachtung dieses lebendigen Gebildes kommen wir an unsere Grenzen. Nicht nur Bedingungen unseres endlichen Daseins – von Jung zu Alt – stellen uns vor generelle Herausforderungen. Auch ganz individuell stehen wir vor Entscheidungen, was wir gern tun, noch gern tun können. Grenzen erkennen und sie gegebenenfalls überwinden wird zum Gebot.

(3) Selbstwertgefühl führt zu gesellschaftlichem Miteinander

Um unser Selbstwertgefühl zu entdecken, gerade dort wo wir leben, brauchen wir Anschläge. Sie schaffen uns den Rahmen für Entscheidungen, einen eindeutigen Bezugspunkt – einen Ort – zu haben oder ihn zu wählen, wo wir zuhause sind. Dafür gibt der Referent Anschläge (HUBS) zum Sich-Sicher-Sein im eigenen Selbstwertgefühl. Ein neues gesellschaftliches Miteinander, grenzensprengend, speziell JUNG und ALT, bildet sich am Horizont.

(4) Erfolgreich als Anschlag-Instrument (HUB) ist die Schwellen-Methodik

Der Referent stellt die Schwellen-Methodik als Anschlag-Instrument (HUB) vor. Darin steckt ein wegweisendes Momentum: Die Schwelle als Horizont der Entscheidung definiert sich in drei-facher Gestalt, kann dabei (fast gleichzeitig) Hindernis als auch Katapult sein. Sie fordert und ermöglicht eine eindeutige Aussage zu der Frage „Lust auf Land vs. Lust auf Stadt?“

(5) Persönliche Raumplanung

Bei Anwendung der Schwellen-Methodik sind eindeutige Entscheidungen zur persönlichen Raumplanung möglich. Es ist eine rationale Entscheidung, bei der 'Gefühl' und 'Wissen' zusammengeführt werden. ERGO: Für jede und jeden die ganz persönliche Raumplanung!

Keywords: Anschlag, Entscheidung, Land vs. Stadt, persönliche Raumplanung, Schwellenmethodik

2 IN 4 SCHRITTEN ZUR PERSÖNLICHEN RAUMPLANUNG

Stadt-Räume wachsen bis sie zugewachsen sind. Schon seit ewigen Zeiten hat die Raumplanung stets die Grenzen angepeilt. Schliesslich hatte sich eine Stadt zu entwickeln, Raumplanung wurde da synonym zu Städtebau gesehen, wo Architekten sich zu Meisterleistungen herausgefordert fühlten.

Aber Räume sind nicht nur Bauplätze là pour là sondern Aufenthaltsorte von Menschen, unser aller Lebensorte.

Es ist an der Zeit sich zu besinnen, dass der, der an einem Ort wohnt oder sich zu einem Ort hingezogen fühlt, seine eigene Raumplanung betreibt. Menschen von heute mögen nicht unbedingt global denken, doch ihr Interesse geht längst über die Stadtgrenzen hinaus.

Das Land, das Leben auf dem Lande, gerät in unseren Fokus, ein Raum, wo nach Herzenslust geplant werden kann, wie Menschen leben und wohnen wollen. Als erste haben das die Programmierer der europäischen Fernsehsender erkannt. Krimis und Romanzen, die auf dem Lande spielen, erfreuen sich grosser Beliebtheit. Es sind Blicke aufs Land, wo die Post oft nicht mehr ist aber abgeht. „Kein schöner Land in dieser Zeit!“ Also raus aufs Land: „Muss i denn, muss i denn zum Städele hinaus ..“, die stinkenden Hundehaufenbäume hinter sich lassen, hin zu den blühenden Apfelbäumen der Streuwiesen.

Individuelle Raumplanung ist angesagt. Der 'wohnende' Mensch mischt in der Raumplanung mit, dort wo er wohnt oder dort, wo er leben möchte.

4 Gedankenschritte möchte ich vorstellen, um Raumplanung – über alle Massnahmen der Infrastruktur hinaus – als eine sehr persönliche Aktion begreifbar zu machen.

Es gibt eine Vorgeschichte, in 2017.

Drei Regionen waren es, in denen ich vor einem Jahr Interviews zum Thema 'Land und Stadt' führte. Es waren: Düsseldorf und Umland in NRW, Berlin und Umland in Brandenburg und Wien und Umland in Niederösterreich. Die Ergebnisse - ganz wie erwartet - jeweils pro Land und contra Stadt sowie pro Stadt und contra Land.

Doch das Erstaunliche war, dass höchst selten ein raumplanerisches Gerüst mit top umgesetzter Infrastruktur allein zur Wohnentscheidung geführt hatte. Immer war es auch die Gefühlslage des Einzelnen und sein Wissen um die Gegebenheiten.

Die Entscheidung 'aufm Land' oder 'in der Stadt' zu leben hängt eng mit einer ganz persönlichen Raumplanung zusammen.

Nun, in 4 Gedankenschritten kommen wir zu einem methodischen Konstrukt, das Entscheidungen ermöglicht, die den Charme von Eindeutigkeit haben.

3 MENSCHENORIENTIERTE ORTE – EIN TERMINUS IN DER AUSSCHREIBUNG DIESER VERANSTALTUNG

Land und Stadt, hier wie dort ist der Mensch gewohnt zu wohnen und zu leben.

Bei seiner persönlichen Raumplanung steht für ihn die Idee der menschen-orientierten Orte im Vordergrund. Lebenswert, barrierefrei innerhalb notwendiger und sicherer Kommunikationsstrukturen! Dieserart Lebensqualität liegt auch mal zwischen den Polen, in der sog. Zwischenstadt.

Zweierlei Wünsche hören wir immer wieder:

> „Ach, ich würde gern auf dem Lande leben, mehr an der Natur teilhaben.“

Oder:

„Ja, in der Stadt zu leben, das hat was. Da kann ich noch am Leben teilnehmen.“ <

In der Regel verführen diese Wunschvorstellungen zur Resignation. Doch es geht auch anders:

Wir resignieren eben nicht.

Vielmehr recherchieren wir – jeder von uns, wo unsere Schwellen liegen.

Klären wir vorab, was Schwellen sein können.

Nach Goethe sind Schwellen Entscheidungs-Horizonte. Da wird sogar das Betreten der Tür-Schwelle zu einem Ereignis. Und Handke berichtet uns von der Leidenschaft des Schwellensuchers. Doch – konzentrieren wir uns auf die praktische Handlebarkeit. In meiner jüngsten Buch-Veröffentlichung ist die Schwelle in aller Begrifflichkeit vorgestellt.

Drei Arten von Schwellen gibt es:

- Schwelle S1 ist ein Handicap, das es zu akzeptieren gilt, d.h., wir lassen wie es ist.
- Schwelle S2 ist ein Handicap, das mit Kreativität überwunden werden kann.
- Schwelle S3 ist ein Katapult; dieses Sprungbrett zu treffen ermöglicht, mit geringstem Aufwand die grössten Sprünge zu machen

Mit der Schwellendifferenzierung nach S1, S2, S3 kommt eine 'neue Mobilität' in den Blick.

Wir fragen uns: „Was geht denn davon, was ist machbar – auf Zeit?“ Beweglichkeit zeigen wir. Und Beweglichkeit ist Mobilität!

4 GRENZEN ERZWINGEN ENTSCHEIDUNGEN

Mit der traditionellen Betrachtung, wie Menschen 'aufm Land' oder 'in der Stadt' leben und wohnen, kommen wir an unsere Grenzen. Nicht nur Bedingungen unseres endlichen Daseins – von Jung zu Alt – stellen uns vor Herausforderungen. Individuell stehen wir vor Entscheidungen, was wir gern tun, noch gern tun können.

Grenzen erkennen und sie ggf. überwinden wird zum Gebot für viele, letztlich für uns alle.

Um die Grenzen erfassen zu können, helfen uns Trends, speziell in den Bereichen Architektur 'Neues Wohnen', Sozialaustausch Jung : Alt wie Nachbarschaftshilfe.

4.1 Trend in der Architektur 'Neues Wohnen'

Im Neubau und bei Modernisierungen stehen nicht mehr die strukturell orientierten Immobilien mit Optik, Grundfläche, Lage und Kosten im Mittelpunkt. Heute steht die Bedarfsdeckung durch passende Funktionalitäten der Wohnimmobilien im Vordergrund. Sicherheit und Barrierefreiheit dominieren die Anforderung an den Wohnbereich.

Drei Beispiele, die vielfach ergänzt werden können: stufenlose Eingänge, breite Türen, bodengleiche Duschen. Klingt alles nach Seniorenwohnungen! Sind es auch.

Aber diese Erleichterungen sind inzwischen der Wunschtraum junger Familien. Geh-Hilfen sind da Kinderwagen gleichgestellt, Bewegungsfreiheit im Zimmer geniessen nicht nur Alte mit steifen Knien sondern auch spielende Kinder oder zuhause im Home Office arbeitende Freiberufler. So werden Wohnhilfen und Wohnkomfort als Neues Wohnen verstanden.

4.2 Trends im Sozialaustausch Jung : Alt

Noch viel zu wenig ist erkannt, dass hier ein grosses Potenzial der Begegnung besteht. Unser Durchblick scheint verstellt, durch den Eindruck, dass Familien sich selbst zu helfen haben. Wo das geschieht – prima! Doch inter-familiäre Kommunikation wird immer weniger. Die weiten bis unendlichen Entfernungen zwischen Opa/Oma und Enkel/Enkelin sprechen Bände.

Aber – da gibt es ja die Wahlverwandtschaften: Junge Singles als auch Jung-Familie hier und ältere oder alte Singles als auch die Alt-Ehepaare dort!

Sie sind nicht das Ergebnis einer Patchworkfamily. Irgendwann geht's los mit der Begegnung von Älteren und Jüngeren, von Jung und Alt.

Altbekannt sind Begleitungen, Beaufsichtigungen und so manches drumherum.

Nicht so bekannt sind Ansätze, dass Jüngere nach einem Coach für die Berufsplanung oder Start up-Gründung Ausschau halten, und Ältere genau diese Rolle einnehmen. Für wohnen und leben hat sich inzwischen das Modell 'Wohnen für Hilfe' etabliert. Kurz skizziert: eine Ältere überlässt einen Teil ihrer Wohnung einem Jüngeren. Man einigt sich darauf, dass der Jüngere einen definierten kleineren Mietbetrag zahlt (oder auch keinen) und dafür einen definierten Zeitraum der Älteren als Gegenüber zur Verfügung steht, für Haushaltsleistungen und für Kommunikation allgemein, bis hin zu einem Gespräch über Gott und die Welt.

4.3 Trend: Nachbarschaftshilfe

Nachbarschaftshilfe - welch wunderbares Wort! Und uns seit langem bekannt.

Eine Wohlfühl-Aktion! Aus dem Wort kommt heraus, dass mein Dienst am Anderen genauso gemeint ist wie des Anderen Dienst an mir.

Dass wir alle Nachbarn haben – und selbst welche sind, nun, das haben wir in jüngster Zeit wieder mit der Flüchtlingskrise bemerkt.

Nachbar hat in der Ursprungsbedeutung – zumindest im Lateinischen – auch was mit 'ähnlich' zu tun. Und leben wir nicht recht ähnlich sind wir nicht in einer globalen Welt, wie Weltbürger? Sind damit sowieso alle Nachbarn? Nicht nur der Gegenüber auf dem Hausflur oder neben meinem Haus ist gemeint. Die Vielfalt der Begegnungen ist hier grenzenlos – im wahren Sinne des Wortes.

Um innerhalb dieser geöffneten Grenzen traditioneller Gegebenheiten zu einer eindeutigen Entscheidung zu finden, bedarf es eines sicheren Selbstwertgefühls.

5 SELBSTWERTGEFÜHL FÜHRT ZU GESELLSCHAFTLICHEM MITEINANDER

Um unser Selbstwertgefühl zu entdecken, gerade dort wo wir leben, brauchen wir Anschübe. Sie schaffen uns den Rahmen für Entscheidungen, einen eindeutigen Bezugspunkt – einen Ort – zu haben oder ihn zu wählen, wo wir zuhause sind. Ein neues gesellschaftliches Miteinander, eben alte Grenzen sprengend, speziell im Verhältnis JUNG : ALT, bildet sich am Horizont.

Wenn wir dann unsere Schwellen ausmachen, bei dem, was wir wollen, haben wir alle Freiheiten, so zu leben, wie wir wollen, wann wir wollen, mit wem wir wollen, wo wir wollen.

Denn 'die Schwelle ist die Quelle', damit wir unsere Ziele in den Blick bekommen und sie auch erreichen.

Die Mehrfachnennung von 'wollen' soll zeigen wie wichtig dieser Impuls, diese Absicht ist. Der eine, die andere kennt das noch aus Schule und Hochschule. Als 'volo velle' = 'Ich will wollen' gab es vor Jahrhunderten im Zeitalter der Scholastik darüber einen heftigen Streit, in den Akademien. Mag sein, dass es seit dieser Zeit den Begriff gibt, ein Streit, der nur um seiner selbst willen geführt wird, sei (nur) akademisch.

Wenn wir unsere Überlegungen auf den Punkt bringen, wo's um die Entscheidung über wohnen und leben geht, darf unser Fokus nur auf einen einzigen Punkt zentriert sein.

Wir werden dann merken: Auf dieser eindeutigen Grundlage bewegen wir uns wie auf ein Motivations-Surfbrett. Es verschafft uns den Antrieb das auch umzusetzen was jede und jeder will. Bei allem hilft uns der Trend. Er verleiht Flügel, dieses österreichisch geflügelte Wort! Im Nachbarlichen gibt es keine Grenzziehungen zwischen Jung und Alt, zwischen Menschen verschiedener Herkunft, zwischen Menschen, die arbeiten und denen, die nicht arbeiten (können).

Der Anfang für Nachbarschaftshilfe ist, für die eigene Sensibilität aufmerksam zu sein, auch in gewissem Maße neugierig. Und das durchaus in näherer oder weiterer Umgebung! 'In der Stadt' spricht man von Nachbarn bei bis zu 100 Meter Entfernung, 'aufm Land' von bis zu X Kilometern.

Wir verstehen: Wohnen muss also nicht in Abgrenzung enden. Auch die dadurch bedingte Kommunikation kann zu einem tragenden Bestandteil werden. Begegnung ist angesagt. „Alles wirkliche Leben ist Begegnung“, sagt der Religionsphilosoph Martin Buber. 'Wirklich leben' geht nicht, ohne sich zu bewegen. Nun, für die Bewegung brauche ich Raum – besser: Räume, Wohn- und Lebensformen, in denen wir zur Lebensqualität finden. Man begegnet sich. Die Freude am Miteinander steht im Vordergrund. Die Wohnsituation bietet da an vorderster Stelle Realisierungsmöglichkeiten jeder Art.

Mit unseren Begegnungen ist also unser Leben in Bewegung. Ja, 'mensen-orientierte Orte' kennzeichnet eine neue Mobilität. Was können wir dafür tun, dass jene nun eintritt? Jeder von uns und bei jedem von uns?

6 ERFOLGREICH ALS ANSCHUB-INSTRUMENT (HUB) IST DIE SCHWELLEN-METHODIK

Wir hörten: Die Schwelle als Quelle für unsere Entscheidung stellt sich in dreifacher Gestalt, markiert durch die Konsequenz, die es anzuwenden gilt, wenn die Recherche zu den relevanten Schwellen abgeschlossen ist.

Schwelle S3 > Sprungkraft entwickeln

Schwelle S2 > Kreative Umwege gehen

Schwelle S1 > Status quo (keine weitere Kraft hineinstecken)

Mit der Schwellen-Methodik wird es sofort konkret, mit den Fragen:

(a) Wer bin ich?

(b) Was will ich?

(c) Was brauche ich?

Einzelaspekte sind zu vernachlässigen. Wichtig ist das Ergebnis, welche Schwellen sich herauskristallisieren. Denn die Kenntnis der Schwellen benötige ich um die Entscheidung zu treffen, ob ich künftig 'aufm Land' oder weiterhin 'in der Stadt' leben möchte.

Ein Wort noch zum Analyse-Start, dem A Wer bin ich?: Es verführt darüber hinwegzusehen, hinwegzugehen – 'Ich kenne mich ja.' Doch lassen wir uns von den ur-alten Weisheiten leiten. Bevor die Probleminhaber von der Pythia , dem Orakel zu Delphi , vor 2500 Jahren eine Lösung erfuhren, mussten sie an einem Stein vor der Tür vorbei. Dort stand eingemeißelt (in griechisch natürlich): 'Erkenne dich selbst!' Bekannt ist auch, dass immer wieder Ratsuchende der Pythia Weisungen völlig falsch interpretierten. In der Regel hatten jene den Stein nicht beachtet und sich nicht der Frage gestellt: 'Wer bin ich?'

In der Analyse haben sich mir Schwellen verschiedenster Art als relevant herausgestellt. Schwellen, die – für sich genommen – nichts mit 'wohnen und leben' zu tun haben müssen. Offensichtlich haben sie es für mich aber doch, sind womöglich für die Entscheidung das Zünglein an der Waage.

Das erinnert mich an den Kauf meines ersten größeren Autos, wo auch unser großer Hund im sogenannten Kofferraum des Autos mit Schrägheck Platz finden musste. Der Verkäufer stimmte zu, dass ich den Hund auffordern durfte, mit einem Satz bei geöffneter Hecktür hineinzuspringen. Damit ich sehen konnte ob er denn hineinpasst. Ohne mit seinen Tatzen am Lack zu kratzen (weswegen der Verkäufer später von seiner Angst, dass solches geschieht berichtet hatte) machte es sich unser Hund sofort gemütlich. Das Auto wurde gekauft. Zurück blieb ein irritierter Verkäufer. Noch nie war ihm passiert, dass der Platz für einen Hund die eigentliche Entscheidung des Autokaufs war.

Um zur Entscheidungsfindung zu „wohnen und leben 'aufm Land' und 'in der Stadt'“ zu gelangen, habe ich bei den gefundenen Schwellen eine Zweiteilung zu beachten:

- Fragestellung A: Was liegt mir am Herzen?
- Fragestellung B: Was weiss ich zum Thema?

Gefühl und Wissen müssen also zusammengefasst werden.

Zum Schluss zählt nur eine einzige Entscheidung für und wider.

7 PERSÖNLICHE RAUMPLANUNG

Bei Anwendung der Schwellen-Methodik sind eindeutige Entscheidungen zur persönlichen Raumplanung möglich. Es ist eine rationale Entscheidung, bei der 'Gefühl' und 'Wissen' zusammengeführt werden. Insofern ist es für dich die ganz persönliche Raumplanung!

8 REFERENCES

Niemann, K.: Lust auf Land vs. Lust auf Stadt? Die Schwelle ist die Quelle! Norderstedt 2017